

# Der Maler

Zeitschrift des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Erscheint Sonnabends. Bezugspr. 3 M., u. Kreuzb. 4 M. viertel. Schriftl. u. Geschäftst.: Hamb. 36, Alter-Terrasse 10. Spfr.: 44 28 86. Postsch.: Vermögensverw. d. Verb. Hamb. 11598  
46. Jahrgang **Hamburg, 13. August 1932** Nummer 33

## Die Marneschlacht der Nationalsozialisten?

In der letzten Nummer des „Maler“ wurde schon über den Ausgang der Reichstagswahl kurz berichtet. Es wurde auch schon darauf hingewiesen, daß dieser der Regierung Papen-Schleicher und den Nationalsozialisten eine bittere Enttäuschung gebracht hat. Die Mehrheit der Wähler hat sich gegen den Papenkurs entschieden und will erst recht nichts von einer Hitlerregierung wissen. Von den 607 Abgeordneten des neuen Reichstags gehören 230 der Nationalsozialistischen Partei an; aber selbst unter Hinzurechnung der 37 Deutschnationalen, 7 deutschen Volksparteier und noch einiger Vertreter rechtsstehender Splittergruppen bleibt die Rechte stark in der Minderheit. Ihnen etwa 275 Abgeordneten stehen rund 332 antifaschistisch eingestellte Parteimitglieder gegenüber.

Die Nationalsozialisten, die unter skrupelloser Anwendung von Gewaltmethoden, einer nicht mehr zu überbietenden Demagogie und begünstigt von einer ihnen freundlich gesinnten Baronsregierung auszogen, den Marxismus zu erledigen, haben damit gründlich Schiffbruch erlitten. Der Marxismus hat sich als granitner Block erwiesen, an dem der Hitlerismus zerschellt. Sozialdemokraten, Kommunisten und Sozialistische Arbeiterpartei hatten im alten Reichstag 220 Sitze, die beiden zuerst genannten haben jetzt 222 Abgeordnete. Die nationalsozialistische Welle ist also an dem marxistischen Block zum Stehen gekommen. Gelingen ist ihnen aber das fast völlige Auflaufen der früheren Mittelparteien, das Zentrum ausgenommen. Damit haben sie, wenn auch ungewollt, etwas Gutes geschaffen, indem eine politische Flurbereinigung herbeigeführt worden ist. Diese findet ihren sinnfälligen Ausdruck in der Tatsache, daß es im jetzigen Reichstag im wesentlichen nur noch die Vertreter von fünf großen Parteien beziehungsweise Parteigruppen gibt. Die Sozialdemokratie ist vertreten durch 133 Abgeordnete, Nationalsozialisten ziehen 230 in den Reichstag ein, die Kommunisten haben 89 Abgeordnete, das Zentrum mit Einschluß der dem Zentrum nahestehenden Bayerischen Volkspartei 98 Abgeordnete und die Deutschnationalen mit der Deutschen Volkspartei und einigen Vertretern rechtsstehender Splitterparteien 45 Abgeordnete. Es bleiben daneben nur noch je 4 Vertreter der Deutschen Staatspartei und der Christlich-Sozialen und 4 Vertreter anderer kleiner Parteien übrig. Das Zentrum hat also im Reichstag die Schlüsselstellung inne; denn ohne diese Partei ist keine Regierungsbildung möglich. Nach links könnte diese aber nur gelingen, wenn die Kommunisten sich zu einer Aenderung ihrer parlamentarischen Arbeit und Taktik bequemen würden. Damit ist aber nicht zu rechnen. Die 5,2 Millionen kommunistischer Stimmen und die 89 Abgeordneten müssen leider bei jeder parlamentarischen Rechnung außer Ansatz bleiben, sie sind kein Plus für die Arbeiterschaft. Wie unter diesen Umständen eine Regierungsbildung auf parlamentarischer Grundlage möglich sein soll, ist vorläufig noch völlig unübersichtlich. Nur eines steht heute schon fest, die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei werden zur neuen Regierung in schärfster Opposition stehen, und darauf gilt es sich vorzubereiten.

Die Eisene Front, die Zusammenfassung der Sozialdemokratie, des Reichsbanners, der freien Sportverbände und der Gewerkschaften, hat sich auch in diesen Wochen gut bewährt, mußten doch selbst die Nationalsozialisten im Wahlkampf anerkennen, daß sie in die Defensive gedrängt seien. Der prächtige Kampfsgeist hat denn auch bewirkt, daß die Sozialdemokratie schon nach den Landtagswahlen im April dieses Jahres in vielen Bezirken einen Stimmengewinn buchen konnte. Wenn die Kommunisten noch größere Erfolge hatten, so deshalb, weil ihnen die Politik der Papenregierung, der allgemeine Unterstufungsabbau und die wiederholten Drohungen mit dem Verbot der Kommunistischen Partei sehr zu-

Der Wahlkampf liegt hinter uns; aber damit ist der Kampf nicht zu Ende. Eine klare Entscheidung ist nur insofern gefallen, als die Mehrheit der Wähler sich nicht von den Phrasen und demagogischen Reden der Nationalsozialisten haben einspielen lassen. Es gilt jetzt die Nationalsozialisten zu entlarven und sie vor die Aufgabe zu stellen, ihre im Wahlkampf gemachten Versprechungen in die Tat umzusetzen. Dabei wird sich dann

**DEM VERBANDE**  
**In Leid erkoren, in Not geboren bist du, Verband!**  
**Daß du uns nüttest, daß du uns stützest mit starker Hand!**  
**Du schufest wacker aus hartem Acker fruchtbares Land!**  
**Hast uns geführt, hast treu geschüret Mut und Verstand!**  
**Du gibst uns Kräfte und fördest Säfte, du bist das Pfand,**  
**das uns spendet, daß Schlechtes endet durch dich, Verband!**  
**So stehst du kräftig und pflegst geschäftig mit fester Hand**  
**die gute Sache. Als Schutz für Schwache wirkst du, Verband!**  
**So wirst du schützen und stets uns nützen in Stadt und Land!**  
**Daß Gutes sprießt und Segen fließet, sorgst du, Verband!**

ihre Geistesarmut und ihr politisches Analphabetentum sehr bald für jeden sichtbar herausstellen. Es beginnt damit eine Belastungsprobe für die Nationalsozialistische Partei, der sie aller Voraussicht nach nicht gewachsen sein wird; denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß die im Regieren und Beurteilen des Bestehenden einigen Wähler, dann wieder stark auseinanderstreben.

Der Wahlkampf, der viele Tote kostete und tausenden Verwundungen brachte, muß alle Kollegen anspornen, auch für die Folgezeit aktiv zu sein und höchste Solidarität zu üben. Es gilt das Feuer der Begeisterung wachzuhalten, weil den Gewerkschaften noch schwere Gefahren drohen. Die Maßnahmen der Papenregierung, die Kündigung Wiffells, des bisherigen Landesrichters für Berlin-Brandenburg, in Verbindung mit den Vorgängen in Preußen, die darauf hinausgehen, jeden Einfluß der Arbeiterschaft im Staate zu zerstören, sollte allen Kollegen die Augen öffnen. Ziehen die Kollegen aus diesen Vorkommnissen die richtige Lehre, dann ist es keine Frage mehr, ob die Reichstagswahl für die Nationalsozialisten die Marneschlacht war, sondern eine feststehende Tatsache.

**Die Gewerkschaften zeigen den Ausweg**  
Der Regierungswechsel im Reich und die sich anschließenden, fast dramatischen Vorkommnisse bei der Entfernung der preussischen Regierung, dazu der heftig tobende Wahlkampf, haben bewirkt, daß den außerordentlich bedeutsamen Forderungen der Gewerkschaften zum Ausbau der Wirtschaft nicht die in ruhigen Zeiten vorhandene Beachtung geschenkt worden ist. Das ist bedauerlich; denn es handelt sich bei ihnen um eine außerordentlich wichtige Willenserklärung der freien Gewerkschaften, die ihre gut durchdachten Forderungen auch in vorzüglicher Weise interpretieren. Die Gewerkschaften zeigen hier einen praktischen Weg, wie man aus dem heutigen Elend der kapitalistischen

Krise herauskommen kann und es möglich sein wird, in Zukunft derartige Zustände zu verhindern. Es ist selbstverständlich, daß dieses nicht ohne tief einschneidende Maßnahmen möglich ist, vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet; aber es ist auch klar, daß diese nur durchführbar sind unter bestimmten politischen Voraussetzungen. Hoffnungen nach dieser Richtung hin auf die jetzige Reichsregierung zu setzen, wäre verfehlt.

Es gibt heute kaum noch jemand, der das kapitalistische System, so wie es sich uns jetzt zeigt, ohne Einschränkung zu verteidigen wagt; denn dessen Unfähigkeit zur Bedürfnisbefriedigung aller Menschen hat sich allzu deutlich gezeigt. Millionen Arbeitskräfte, die sehr gern bereit wären Bedarfsgüter zu produzieren, liegen seit Jahren brach. Auf der anderen Seite fehlen Millionen die notwendigsten Gegenstände und Bedarfsartikel, verhungern sie fast, trotzdem die Erde Nahrungsmittel im Überfluß hervorbringt.

Der Grund der bestehenden Wirtschaftskatastrophe liegt demnach unzweifelhaft in der unregelmäßigen, planlosen Produktion, und es ist die Aufgabe, Produktion und Konsumtion (Verbrauch) wieder aufeinander abzustimmen. Es sei zugegeben, daß dies keine Aufgabe von heute auf morgen ist, aber darum ist es um so mehr notwendig, daß endlich ein Anfang gemacht und der Umbau der jetzigen planlosen Wirtschaft in eine planvolle Gemeinwirtschaft in die Wege geleitet wird. An erster Stelle verlangen die Gewerkschaften eine systematische Stärkung der Massenkaufkraft und die sofortige gesetzliche Einführung der 40-Stunden-Woche als Höchstleistungszeit. Diese Forderungen sind nach dem heutigen Stande der Technik und der wirtschaftlich-kulturellen Entwicklung bestimmt nicht utopisch, im Gegenteil, ein unbedingtes Erfordernis. Wenn die Gewerkschaften darüber hinaus verlangen, daß die öffentliche Hand als bedeutendster Auftraggeber der Volkswirtschaft — es werden von ihr 2 Millionen Arbeitnehmer direkt und weitere 2 Millionen indirekt beschäftigt und im Jahre für etwa 8 Milliarden Mark Aufträge erteilt — ihre Aufträge in guten Zeiten zurückhält, um sie in Krisenzeiten mehr in Auftrag geben zu können, so ist auch das nur eine Lehre aus der Krisenzeit. Daß die Träger der Sozialversicherung, die besonders als Hypotheken- und Darlehensgeber in Betracht kommen, in gleicher Richtung wirken können, steht fest.

Noch wichtiger ist zweifellos die Forderung, dem demokratischen Staat entscheidenden Einfluß auf die Entwicklung der Industrie und des Handels einzuräumen und die Schlüsselindustrien der Willkürherrschaft der Privatmonopole zu entziehen. Verstaatlicht werden sollen der gesamte Bergbau einschließlich der Nebenbetriebe, die Eisenindustrie einschließlich der Schrottwirtschaft und die Metallgewinnung, die Großchemie, insbesondere die Herstellung von künstlichen Düngemitteln, die monopolisierten Zweige der Baustoffindustrie, zum Beispiel der Zementindustrie, und die Energie- und Verkehrswirtschaft. Die Ablösung soll nicht auf Grund der Einrichtungskosten oder der Leistungsfähigkeit, sondern entsprechend der wirklichen Ausnutzung der Anlagen in den letzten Jahren erfolgen. An eine Barzahlung ist dabei aber nicht gedacht. Die Ueberführung dieser Unternehmungen in die öffentliche Hand würde auch die ungeheuren Kapitalfehlleitungen, wie sie besonders in den letzten Jahren vorgekommen sind, verhindern. Den Skeptikern gegenüber, die der öffentlichen Hand die gute Verwaltung und Wirtschaft nicht zutrauen, kann man darauf hinweisen, daß die vielen schon jetzt von der öffentlichen Hand betreuten Unternehmungen jeden Vergleich mit Privatunternehmungen aufnehmen können. Uebrigens ist durch das Bestehen der Kohlen- und Kaliszwangssyndikate schon ein Weg zur künftigen Planwirtschaft gezeigt. Um die planmäßige Verbindung zwischen Massenbedarf und Produktion herzustellen und die Verteilungskosten zu verringern, ist außerdem der Zusammenschluß der Verbrancher in Konsumgenossenschaften zu fördern.

Wie in der Industrie muß der Staat auch mehr Einfluß auf die Banken gewinnen mit dem Ziel, die Banken zu verstaatlichen. Die Vorgänge im Jahre 1931 haben die Mängel des bisherigen Geldsystems und die Notwendigkeit einer grundlegenden Reform des gesamten Kreditwesens gezeigt, die um so eher durchzuführen ist, als der Staat heute bereits auf Grund der Bankentstufungsaktionen etwa zwei Drittel aller von Banken verwalteten fremden Gelder beinflussen könnte. Ein vom Staat eingesehtes Bankennetz, das die Durchleuchtung des Kapitalmarktes und die vernünftige Lenkung des Kapitalstroms zur Aufgabe hätte, könnte segensreiche Arbeit in der gesamten Wirtschaft leisten.

Oft wird der Industriearbeiterschaft Bauernfeindlichkeit vorgeworfen. Die Gewerkschaften zeigen in ihren Forderungen zum Umbau der Wirtschaft, daß sie einen gerechten Ausgleich zwischen Stadt und Land wollen. Der Landwirt soll ein angemessenes Einkommen für seine aufgewendete Arbeit haben. Ein staatliches Handelsmonopol soll für möglichst stabile Preise bei guten und bei schlechten Ernten sorgen; der nicht mehr lebensfähige Großgrundbesitz soll eventuell zu Bauernstellen aufgeteilt oder in genossenschaftliche Großbetriebe überführt werden. Es wird aber nicht an eine Bodenbesitzveränderung nach klassisch zu befolgenden Richtlinien gedacht, sondern es sollen Bodenbeschaffenheit, Verkehrsmittel, Witterungsverhältnisse dabei Berücksichtigung finden. Die Siedlungen sollen gefördert werden, doch will man, um keine Rückschläge eintreten zu lassen, kein überstürztes Tempo bei der Schaffung von Siedlungen einschlagen. In erster Linie sollen Landarbeiter Siedlerstellen erhalten.

Die Gewerkschaften haben den Antarkiebefürwortern oft auf die Notwendigkeit der deutschen Ein- und Ausfuhr hingewiesen. Uns fehlen viele Rohstoffe, die unsere Industrie zur Erzeugung ihrer Produkte dringend bedarf, zum Beispiel Kupfer, Wolle, Zinn, Baumwolle, Kautschuk und viele andere. Ein sachlich tüchtiger Arbeiterstamm, dazu hervorragende Ingenieure, Architekten und Wissenschaftler befähigt auf der andern Seite Deutschland zur Erzeugung bester Qualitätswaren, die teils auf dem Weltmarkt abgesetzt werden müssen. Deutschland ist also gezwungen, Waren sowohl ein- als auszuführen, und deshalb muß alles geschehen, um die Wirtschaft Deutschlands aufs beste in die Weltwirtschaft einzugliedern. Vor allem ist eine enge wirtschaftliche Zusammenarbeit der europäischen Länder mit dem Ziel des Zusammenflusses zu einem europäischen Wirtschaftsgebiet anzustreben, das aber in die weltwirtschaftlichen Erfordernisse einzuordnen ist. Ein Außenhandelsmonopol hat in Deutschland für den staatlich organisierten internationalen Güteraustausch zu sorgen.

Der Umbau der heutigen anarchischen Wirtschaft zur Planwirtschaft soll durch eine zentrale Planstelle geschehen. Sie hat in enger Zusammenarbeit mit dem Bankennam, dem Kartell- und Monopolamt, den Organen des Handelsmonopols und der öffentlichen Wirtschaft die einzelnen Zweige der Wirtschaft zu beobachten und auf ihre planmäßige Entwicklung hinzuwirken. Mit den Organen des Außenhandelsmonopols muß sie die Richtlinien für den Außenhandel festlegen. Diese Entwicklung soll gleichzeitig mit der Demokratisierung der Wirtschaft Hand in Hand gehen. Gemäß Artikel 165 der Reichsverfassung sollen die berufenen Vertreter der Arbeiter angemessen beteiligt werden. Das ist notwendig, denn die Vertretung von Sonderinteressen ist mit dem Aufbau einer Gemeinwirtschaft unvereinbar. Durch die Demokratisierung und Einschaltung der berufenen Arbeitervertreter in die einzelnen Organe der Planwirtschaft gilt es die neue Richtung der Wirtschaft zu bestimmen, die nur zum Sozialismus führen kann.

### Elternhaus und Gewerkschaft

Unter einem Bilde, das eine Mutter mit ihrem kleinen Kinde darstellt, steht folgendes zu lesen: „Wie wird seine Zukunft sein?“ Und als Antwort darauf: „Das wird von dem gewerkschaftlichen Eifer der Eltern abhängen.“ Ist ein solches Bild nicht eine außerordentlich eindrucksvolle Mahnung an alle Arbeiter und Angestellten, jederzeit an die großen Aufgaben der Gewerkschaft zu denken und jederzeit auch im Kleinen für die Lösung dieser Aufgaben zu wirken? Gerade das gewerkschaftliche Wirken im Kleinen und Ansehbaren sollte sehr wichtig genommen werden. Dazu ist auch alles das zu rechnen, was allfänglich in der Familie vorgeht. Es ist mit einiger Uebertreibung

### Der Mensch will hoffen!

Es ist ganz und gar gegen das Wesen des Menschen, wenn man immer nur zurückblickt auf das Gewesene und nicht vorwärts in die Zukunft schaut. Neue Untersuchungen am Kinde, über die die Zeitschrift für Psychologie berichtet, haben erwiesen, daß die Erwartung in der Entwicklung des Menschen eher auftritt als die Erinnerung. Was sich da beim Kinde in so einfacher Weise als Erwartung regt, das zeigt sich beim Erwachsenen als Hoffen, Sehnen, Glauben, als Ideal.

Erfasst darum den Menschen in seinem tiefsten Wesen für die Bewegung, indem ihr ihm das große Zukunftsziel unseres Kampfes zeigt!

sehr vieles davon leicht und unauffällig mit dem Gewerkschaftsleben in Verbindung zu bringen. Und es sollte auch geschehen.

Hier drängt sich nun zunächst eine Frage auf, die noch gelegentlich in Arbeiterkreisen auftaucht, die aber eigentlich längst aufgehört hat, noch etwas zu enthalten, was irgendwie zweifelhaft sein könnte. Es sollte in unserer Zeit niemand mehr fragen: „Soll sich die Ehefrau und Mutter am Gewerkschaftsleben beteiligen?“ Es ist doch ganz selbstverständlich, daß sie es soll. Die Hausfrau soll gewerkschaftlich mitarbeiten, weil das eine ihrer wichtigsten Pflichten ist, die sie zu erfüllen als ihre Aufgabe ansieht. Mehr als das: die Hausfrau soll gewerkschaftlich mitarbeiten, weil sie innerlich zu solcher Mitarbeit gedrängt wird. Die gewerkschaftliche Mitarbeit soll der heutigen Frau mehr sein als nur Pflicht, sie soll ihr Bedürfnis sein und eine Quelle innerer Freude. Es wird ja tatsächlich von dem gewerkschaftlichen Eifer der Eltern, von dem Eifer sowohl des Vaters als auch dem der Mutter abhängen, wie es den Arbeiterkindern einmal ergehen wird. Der Gewerkschaftswille ist es, der das Zukunftslos der Arbeiter formt. Und dieser Gewerkschaftswille hat seine stärksten Keime im Elternhaus.

Wie der Mensch wird, wie er denken, urteilen und handeln lernt, das hängt davon ab, was er als Kerne und Anlagen von vorausgegangenem Geschlechtern ererbt hat. Nicht alle Kerne und Anlagen entfalten sich. Manchmal ist es gut, daß sie sich nicht entfalten, manchmal ist es auch nachteilig für den einzelnen Menschen und gleichzeitig auch für die Allgemeinheit. Die Aufgabe der Erziehung in Haus, Schule und Beruf und sonstigem Leben ist es, die guten und schönen Anlagen im Menschen entwickeln zu helfen und die schlechten zu unterdrücken. In der großen Volksschicht der Arbeiter bleiben bedeutend mehr wertvolle menschliche Anlagen unentwickelt, als in andern Volksschichten. Hier liegt wohl das größte Unrecht, das dem Arbeiterstande zugefügt wird und gleichzeitig das für das Allgemein- und Staatswohl verhängnisvollste. In den vielen wichtigen Aufgaben der Gewerkschaft gehört auch die, dafür zu kämpfen, daß die Auswahl der Begabten und Fähigen aus der Masse einmal nach gerechteren und vernünftigeren Grundsätzen erfolgt, als es jetzt im allgemeinen geschieht. Die Fähigkeiten und Kräfte, die im einzelnen Menschen schlummern, ungeweckt und unentwickelt zu lassen, ist die größte Verschwendung, die ein Volk treiben kann. Es besteht ein großer Mangel an wirklich begabten, tüchtigen Menschen, die dazu berufen und befähigt sind, die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung vorwärts zu treiben. Es stehen sehr viele Menschen auf wichtigen, führenden Posten, die nicht entfernt den Aufgaben gewachsen sind, die sie wahrnehmen sollen. Das ist die verhängnisvolle Folge des Klassensystems und Klassengeistes, aus dem ja noch so manches andere Uebel entspringt, mit dem die Gegenwart zu kämpfen hat. In Deutschland ist der Klassengeist besonders groß.

Wie der Mensch wird, wie er denken, urteilen und handeln lernt, hängt auch wesentlich davon ab, in welcher

Umgebung er aufwächst. Am stärksten beeinflusst in der Regel die Familie die Entwicklung des heranwachsenden Menschen. „Der Tugend beste Pflanzstatt ist das Haus“ sagt der Dichter. Wie die Menschen, wie das Leben, wie die Welt im Elternhause gesehen und beurteilt werden, so wird sie zunächst auch der junge Mensch sehen lernen. Höchster Lebensgrundsatz sei das Streben nach Wahrheit und Gerechtigkeit. Wenn solches Streben sich in der Familie in Worten und Taten widerspiegelt, dann ist es vollständig ausgeschlossen, an den großen Aufgaben und Bestrebungen vorüberzugehen, die die moderne Gewerkschaftsbewegung verfolgt. Wer versucht, das Wesen und den Sinn des gesellschaftlichen Lebens und seiner Einrichtungen zu verstehen, wer wirklich die Wahrheit ergründen will, die hinter den Dingen stehen und sie stützen und tragen soll, muß unbedingt ein gewerkschaftlicher Kämpfer werden. Denn das Suchen nach Wahrheit und Gerechtigkeit gerät auf sehr vielen Lebensgebieten sehr bald fest. Hinter vielem, was besteht, was manchmal sogar als „heilig“ hingestellt wird, steht weder die Wahrheit noch das Recht noch auch nur die nackte Vernunft. Das heutige sogenannte Kulturleben ist über und über voller Lüge und Heuchelei, voller Ungerechtigkeit und Bosheit. Das kommt davon, daß ein Teil der Menschen es für sein Vorrecht hält, sich auf Kosten anderer Teile Vorteile und Annehmlichkeiten zu verschaffen. Das kann in heutiger Zeit nur noch mit den Mitteln der Lüge und Verstellung und Entstellung, der Verwirrung und Verdrehung, kurz der Dummhaltung derjenigen erreicht werden, die man zu übervorteilen und auszubeuten versucht. Wenn das Suchen nach Wahrheit der wertvollste Inhalt des Lebens ist, wird ganz bestimmt stets auch ein überzeugter, eifriger Gewerkschafter sein. Denn wenn erst erkannt wird, wie verhängnisvoll die offene und mehr noch die versteckte Lüge im gesellschaftlichen Leben wirkt, kann es gar nicht ausbleiben, daß sich das Gewissen gegen diese kulturwidrigen Erscheinungen wendet. In einer Volksgemeinschaft, auch schon in der lediglich formellen Volksgemeinschaft, ist jeder mitverantwortlich für die bestehenden Ungerechtigkeiten, Unvernünftigkeiten und Unmöglichkeiten, die am Wohl des Volkes zehren. Wer wissend geworden ist über die Beschaffenheit des Bestehenden, empfindet, daß solches Wissen- und Sehndwerden Pflichten auslöst. Sie fordern von jedem, mitzuarbeiten an der Schaffung einer wahrhaftigen, lebendigen, kulturreichen Volksgemeinschaft.

Nun ist zwar die Familie nicht allein die Stätte, wo über die Dinge des in vieler Hinsicht so widerspruchsvollen Lebens gesprochen und nachgedacht werden muß. Aber im stillen Familienkreise können doch alle auftauchenden Fragen mit mehr Ruhe und Sachlichkeit untersucht werden als in breiter Öffentlichkeit. Außerdem ist es so mit dem selbständig denkenden Menschen: „Wenn das Herz voll ist, geht der Mund über.“ Wer das Leben mitleidet, das ihn umbrandet, trägt auch etwas von diesem Leben mit in die Heimstätte hinein. Und es ist ganz selbstverständlich, daß hier besonders auch die Hausfrau Anteil nimmt an den Gedanken, Beobachtungen, Bestrebungen und Wünschen, die zwischen drinnen und draußen die verbindende Brücke bedeuten. Und die Jugend kann nicht unbeeinflusst bleiben, wenn eine Erklärung und eine Besserung der Verhältnisse gesucht und versucht wird. Wer die Verhältnisse des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens heilern will, merkt bald, daß er allein dazu viel zu schwach ist. Er erkennt die große Bedeutung der Gewerkschaften und weiterer Zusammenschlüsse zur Bekämpfung von allerhand Unrecht und Gewalt, das aus einer noch dunkleren Vergangenheit in die Gegenwart hineinragt. Es ist überaus vielfach, wenn ein abgeklärter Geist wie Goethe sagt: „Es erben sich Gees und Rechte wie eine ewige Krankheit schleppend fort.“ Wenn sogar „Gees und Rechte“ als Krankheit bezeichnet werden, kann es um die erreichte Kulturhöhe der Menschen noch nicht gut stehen. Es steht auch nicht gut darum. Sonst brauchte nicht so viel verheimlicht, vertuscht und verbrecht werden.

### Wie ich heute eine Werkstatt sah

Ein arbeitsloser Kollege, der Eltern angelernt hatte, schickte uns folgenden Artikel, eine Freizeitarbeit.

Die Schriftleitung.

Die Sonne schien durch das große, schmutzige, bemalte Fenster und rücte uns die kleine Werkstatt ins rechte Licht. Es ist sauber angelegt und jeder Topf steht auf seinem Platz. So sieht sonst eine Werkstatt nur am Feierabend oder Wochenende aus. Aber heute ist Dienstag, wo doch sonst alles drunter und drüber geht. Doch hier rührt sich nichts. Fragen wir einmal, was denn eigentlich los ist. Da ruft auch schon mit leiser, heiserer Stimme die Delkante unter dem Tisch hervor: „Wenn ich nicht bald aufgemacht werde, muß ich kriechern. Es jehst sich schon eine Haut um meinen Hals; o, ich ericke.“ Wenn ich bloß einmal hinaus könnte“, meinte der Lack in der Kanne, „am in der Sonne zu glitzern, ich werde ja schon ganz dick und träge.“ Der Wunsch sollte gleich erfüllt werden. Ein Auto fuhr gerade vorbei; durch das Erzittern des Bodens fiel die Kanne vom Bord und der Lack ließ langsam in diesem Strom auf den Fußboden. Von mir ist nun bald nichts mehr übrig“, sagte der Terpentin und auch der Rest entfloß aus dem offenen Flaschenhals. „Nette mich, rette mich“, jehre die große Filatate. „Mir geht das Leben aus.“ Sie hatte recht, der Filatater hatte sich schon durch das lange Stehen in der Sonne in ein helles Grau verwandelt. „Könnte ich nur mal wieder an der Decke rumlatzen“, meinte die Streichbürste, „aber ich stehe schon so lange in der Hitze auf dem Wandbrett, daß mir nach und nach die Haare ausfallen.“

So jehre und jamerte alles durcheinander, Pinsel, Eimer Farben, Lineale und Spachtel, alles wollte Bewegung, Arbeit. Wir verließen ärgerlich über das Gejammer die Bude und gingen auf den Hof. Da hockten wir hinten in der Ecke unter dem wackeligen Ber-

schlag die Leitern sich leise mit der Karre unterhalten. Wir gingen näher und hörten uns das Geschnatter an. „Meine Gelenke tragen und quieschen. Del bekommen wir schon lange nicht mehr, meine Sprossen fallen bald ab. Ich bin völlig schief und krumm getrocknet“, meinte eine Leiter mittlerer Größe, die im Sinne der andern sprach. Die großen konnten nur noch unverständliche Worte murmeln; denn die standen schon Jahr und Tag, ohne daß sie angefaßt wurden. Nur eine kleine handliche Leiter, die vorne stand, freute sich; sie hatte nämlich die Ehre gehabt, gestern mal von der Wafchfrau benutzt zu werden, die den Haken für die Leine nicht ohne sie erreichen konnte. Sie rühmte sich und schien die andern zu verachten, weil nur sie noch zu gebrauchen war. „Mir schlafen die Beine, es kripfelt und drückt, ich möchte zu gern einmal laufen, man rostet ja tatsächlich ein“, sprach mit quieschender Stimme die Karre. „Saubere und glatte hat man mich gemacht, aber laufen und Leitern und Körbe möchte ich auf dem Rücken tragen.“ Sie ahnte nicht, daß sie nun laufen sollte; denn es kam ein . . . Maler? O nein, der konnte keine Sachen für die „großen Aufträge“ leicht in den kleinsten Korb packen. Aber ein großer Junge nahm sich ihrer gütigst an; er sollte eine Kiste Raugummi vom Güterbahnhof holen. Die Karre machte ihm die holdesten Augen und lief fast allein. Sie war nun fort, die Leitern jehwiegen, sie winkten über ihr Elend und nötigten uns zum Fortgehen.

An der Hinterfront der Werkstatt trafen wir nun die beiden Hüter der Werkstatt, der Leitern und des Wagens, die Lehrlinge. Der größere saß auf einer alten Kreidetonne und rauchte gemütlich eine Zigarette. Er las „Frank Allan in der Unterwelt“. Ihm schien es recht zu sein, daß nichts zu tun war. Er war eben nur Maler geworden, um zu verdienen; ob er was lernte, war ihm gleichgültig. Wir grüßten und fragten: „Na, wie geht's?“ Ohne über seine Zigarette zu erröten, fing der Große gleich zu schimpfen an. „Ich könnte viel mehr rauchen und die

letzte Kiste für meinen Tanzanzug bezahlen, aber der Meister, der Alte, kann uns schon seit Wochen unsere Entschädigung nicht mehr geben. Man hat gar keine Lust mehr was anzuhören.“ — Er hielt auf zu sprechen; denn der andere Lehrling guckte ihn groß an und deutete auf die offenen Fenster. Das half. — Ganz anders war der Kleinere von beiden. Er hatte ein Best im Schoß liegen und rechnete die Aufgaben für die Gewerkschaft aus. Ihm paßte dies Herumlungern nicht, gab sich aber doch zufrieden. Er wußte, daß der Meister allein nicht verantwortlich für die wenigen Arbeitsaufträge war und hoffte auf bessere Zeiten. Ihm fehlte die Arbeit, bei der er recht viel denken und lernen konnte und die ihm so am Herzen lag; aber leider mußten Hand und Bestand brachliegen. Man merkte, er war ein richtiger Maler. Wir hätten uns gern mit ihm unterhalten, doch lief er fort; denn der Meister war gekommen. Der „Große“ fluchte noch vor sich hin und ging langsam nach.

Der Meister rauchte eine dicke Zigarre und lächelte vergnügt; es mußte etwas Besonderes los sein. Und so war es in der Tat; denn der Meister hatte ein „großes Stück Arbeit“ bekommen. Beim Oberregierungsbarat war ein Wasserfleck in der Decke und die Tapete unterm Fenster auszubessern. Nun packte man auf. Der größere Lehrling holte eine Leiter vom Verschlag und kam erst zurück, als drinnen alles fertig war. Der Eimer fiel dem „Kleinen“ förmlich um den Hals vor Freude, endlich wieder einmal auf die Straße und in die gute Stube des Auftraggebers zu kommen. So ging es mit allen andern Sachen auch, und im Augenblick war der „Jüngste“ auch schon draußen. Der „Alte“ rief ihm noch nach, ja nicht die Schere abzubrechen; denn es sei die letzte. Aber das hörte er schon gar nicht mehr. Er war stolz darauf, wieder mit einem vollen Korb über die Straße gehen zu können und guckte „Meister Stefans“ langen Stiff, der mit beiden Händen in der Hosentasche in der Einfahrt stand, mit überlegenem Lächeln spöttisch an. Walter Wücker.

### Die Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts über den gewerblichen Lehrvertrag

Die Stellung des gewerblichen Lehrlings im Arbeitsrecht war stark umstritten. Die Gewerkschaften haben immer die Ansicht vertreten, daß der gewerbliche Lehrvertrag ein Arbeitsvertrag ist. Dieser Auffassung hat eigentl. auch stets die Ausgestaltung des Arbeitsrechtes entsprochen. Die Anordnung des Lehrvertrages im Titel VII der Gewerbeordnung (§ 126 ff.) ergibt bereits, daß der Lehrvertrag weiter nichts als eine besondere Form des Arbeitsvertrages ist. Das Betriebsrätegesetz, § 11, das Arbeitsgerichtsgesetz, §§ 2, 5, 48 und 91, das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, § 74, und vor allem auch die Reichsverfassung, Artikel 159 über die Vereinigungsfreiheit, gelten auch für die gewerblichen Lehrlinge. Bestritten wurde und wird der Charakter des Lehrvertrages als ein Arbeitsvertrag besonderer Art vor allem von den Handwerksmeistern. Die Auffassung der Handwerksmeister, daß der Lehrvertrag ein reiner Erziehungsvertrag sei, bei dem die Arbeiterklasse, vertreten durch ihre Gewerkschaften, einfach nicht mitzureden habe, ist vollkommen unhaltbar. Es handelt sich bei der Ausbildung der gewerblichen Lehrlinge nicht nur um die Interessen des Handwerks, sondern es handelt sich unbestreitbar um die Interessen der Arbeiterklasse. Was aus ihrem Nachwuchs wird, ist auch eine Sache der Arbeiterklasse selbst. Bei der ablehnenden Auffassung der Arbeitgeberseite war es außerordentlich wichtig, welche Auffassung die Arbeitsgerichtsbehörden, insbesondere das hierfür durch das Arbeitsgerichtsgesetz zuständige höchste Gericht, das Reichsarbeitsgericht, für eine Ansicht vertreten würden. Ebenso selbstverständlich war die Durchführung derartiger Klagen durch die Arbeitgeberseite. Daß der Lehrvertrag ein Arbeitsvertrag ist, wurde vom höchsten Gericht bei a h e n d entschieden zuerst für das gesamte Baugewerbe, dann für das Bankgewerbe, sodann für das Buchdruckergewerbe und weiter für die gesamte Metallindustrie (RAG. 75/27, RAG. 104/28, RAG. 180/28 und RAG. 445/28). Schließlich hat das Reichsarbeitsgericht ganz allgemein entschieden, daß der Lehrvertrag ein Arbeitsvertrag besonderer Art sei (RAG. 227/28).

Aus dieser Stellungnahme ergibt sich, daß der Inhalt des Lehrvertrages durch den Tarifvertrag bestimmt werden kann. Durch diese Entwicklung der Rechtsprechung sahen sich die Handwerkskammern und Innungen gezwungen, ihnen geeignet erscheinende Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Wozu sich diese öffentlich-rechtlichen Institutionen früher haben sehr schwer entschließen können, dazu waren sie plötzlich ziemlich rasch bereit. Es wurden auf einmal Richtlinien für die Entlohnung der gewerblichen Lehrlinge herausgegeben. Diese Entlohnung war höher, als sie früher auf diesem Wege zu erreichen war. Sie war aber wesentlich geringer als die tarifliche Regelung. Gegenüber diesen Maßnahmen hat jedoch das Reichsarbeitsgericht in ständiger Rechtsprechung entschieden, daß die Richtlinien der Handwerkskammern und der Innungen über die Regelung der Lehrverhältnisse, mit Ausnahme derjenigen über die Dauer der Lehrzeit, nur die Beziehungen gegenüber den Handwerksmeistern als Lehrherren regelt, nicht dagegen zwischen Lehrherren und gewerblichen Lehrlingen, so daß also günstigere tarifvertragliche Vereinbarungen unter allen Umständen vorgehen. (RAG. 76/27, RAG. 130/27, RAG. 75/27, RAG. 117/27 und RAG. 180/28).

Außer der vorangehenden Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts hatte dasselbe noch zu einer weiteren Reihe von Streitfragen aus dem Lehrverhältnis Stellung zu nehmen. Es handelte sich einmal um die Entscheidung, ob Lehrverträge, die über die zulässigen Lehrjahrszahl hinaus abgeschlossen wurden, rechtswirksam sind. Das Reichsarbeitsgericht entschied, daß ein Verstoß gegen die Lehrjahrszahl ohne Einfluß auf die privatrechtliche Gültigkeit des einzelnen Lehrvertrages sei (RAG. 180/28).

Weiter war wiederholt streitig, welche Rechtsansprüche aus einem Lehrvertrag erwachsen, wenn derselbe im Gegensatz zu der zwingenden gesetzlichen Vorschrift nicht schriftlich abgeschlossen worden ist. Hierüber sagt das Reichsarbeitsgericht:

„Ein Verstoß gegen den gesetzlichen Zwang über die Schriftform des Lehrvertrages setzt den Lehrherren nur der Gefahr der Bestrafung aus, beraubt ihn des Rechts, den die Lehre unbefugt verlassenden Lehrling zwangsweise zurückzuführen zu lassen und nimmt beiden Vertragsparteien die Möglichkeit, aus einer vertragswidrigen vorzeitigen Lösung des Lehrverhältnisses Entschädigungsansprüche herzuweisen. Diese Regelung ist eine erschöpfende.“ (RAG. 13/28.)

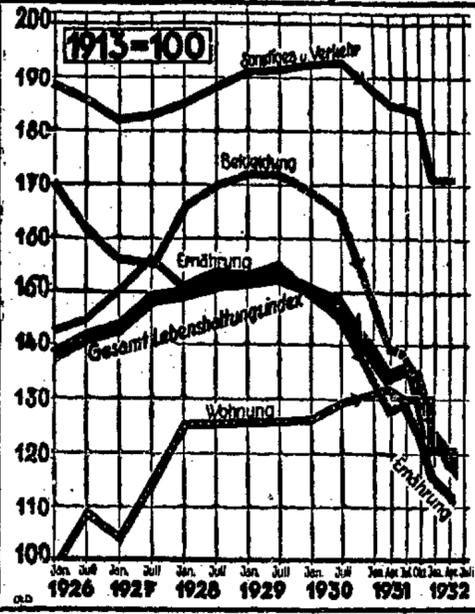
Die immer noch in weiten Kreisen verbreitete Meinung, daß der mündliche Abschluß eines gewerblichen Lehrvertrages für drei oder vier Jahre wegen der zwingend vorgeschriebenen Schriftform zwar kein Lehrvertrag, jedoch ein Arbeitsvertrag für dieselbe Zeitdauer sei, ist rechtswirksam. Allenfalls tritt an die Stelle des nicht rechtswirksamen Lehrvertrages ein Arbeitsvertrag, dessen Auflösung mit der gesetzlichen oder der im Betriebe geltenden Kündigungsfrist erfolgen kann.

Der Lehrvertrag kann seine Dauer selbst regeln. In Ermangelung vertragsmäßiger Festsetzung wird bei Handlungslernlingen die Dauer nach dem Ortsgebrauch bestimmt (§ 77 HGB.). Für gewerbliche Lehrlinge gilt folgendes: Nach § 126b GO. soll die Lehrzeit in der Regel drei Jahre dauern, sie darf den Zeitraum von vier Jahren nicht übersteigen. Diese Bestimmung gilt auch für Fabrikbetriebe (RAG. 582/30 vom 8. Juli 1931, Densheimer Sammlung Band 12, Seite 379). Durch diese Bestimmung soll eine Ausbeutung des Lehrlings vermieden werden.

Der Lehrvertrag kann unter Einhaltung einer Frist nicht gekündigt werden. Er endigt lediglich durch Zeitablauf nach der vorgesehenen Dauer. Bei Krankheit des Lehrlings ist eine Verlängerung der Lehrzeit möglich, aber bei gewerblichen Lehrlingen nicht über vier Jahre hinaus (RAG. 379/29 vom 22. Januar 1930).

Die fristlose Kündigung des Lehrvertrages beim Konkurs des Arbeitgebers durch den Konkursverwalter ist als zulässig anerkannt worden. Jedoch steht dem Lehrling in diesem Fall ein Anspruch auf Schadenersatz nach § 22 RD.

### Die Entwicklung der Lebenshaltungskosten



Verbilligung der Haushaltskosten.

Seit dem Beginn der Weltwirtschaftskrise folgen die Kleinverkaufspreise in Deutschland langsam der Abwärtsbewegung der Großhandelspreise. Im Mai 1932 stand der Lebenshaltungsindeks auf 121,1 (1913/14 = 100) und gegenüber Mai 1929 war eine Verbilligung der Haushaltskosten um 1/3 eingetreten, das heißt, wenn eine Familie mit drei Kindern für Wohnung, Kleidung und Ernährung im Mai 1929 100 M. ausgab, so braucht sie heute nur noch 79 M. auszugeben, um dieselben Waren kaufen zu können, bei gleichen Wohnverhältnissen. Am wenigsten gesenkt wurden die Wohnungsmieten, die gegenüber dem Mai 1929 nur um 3,7 % niedriger sind. Die Kosten für Heizung und Beleuchtung liegen um 10,2 % niedriger, die Verkehrsausgaben und die Ausgaben für Vergnügen und Luxusbedarf liegen um 13 % niedriger als vor drei Jahren. Was man direkt zum Leben braucht, also die Ausgaben für die Ernährung, sind um 26,9 % in drei Jahren gesunken, also um mehr als ein Viertel. Noch stärker gingen die Bekleidungskosten zurück, die nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes, gemessen am Bedarf einer fünfköpfigen Familie, um 31,7 % gesunken sind. Man sieht aber auch aus diesen Vergleichszahlen, die durch den Verlauf der Kurven auf dem Bild wiedergegeben werden, daß man in Deutschland noch immer für die Lebenshaltung ein Fünftel mehr zahlen muß als in der Friedenszeit.

wegen vorzeitiger Auflösung des Lehrvertrages zu (Rechtsprechung in Arbeitsachen 1931 Seite 315). Dagegen ist in einer Betriebsverlegung kein Grund zur Auflösung des Lehrverhältnisses erblickt worden (Arbeitsgericht Berlin — 7 AC 75/31). Ob die Betriebsverlegung als Auflösungsgrund anzusehen ist, ist bisher zweifelhaft und grundsätzlich noch nicht entschieden worden. (Schluß folgt.)

### Jugend und Zeitung

Auch die Jugend muß heute selbstverständlich die Zeitung lesen. Besonders unbegreiflich scheint es uns zu sein, daß man an maßgebender Stelle selbst für die Jugendlichen über 14 Jahre gar keine Notwendigkeit eines Verhältnisses von Jugend und Zeitung erkennen wollte. Aus diesem Grunde hat man es immer wieder abgelehnt, in den oberen Klassen der höheren Schulen wie in den Berufsschulen Befragungen der Jugend über ihr Verhältnis zur Zeitung durchzuführen. Erst der sozialdemokratische Kultusminister Grimme hat in Preußen neuerdings solche Befragung möglich gemacht, und dem ist es vor allem zu danken, daß von Dr. Hans A. Münster jetzt eine Schrift erschienen ist, die sich mit der Frage Jugend und Zeitung beschäftigt.

Zuerst interessieren den Jugendlichen hiernach mehr die allgemeinen Ereignisse, vor allem Anfälle und Verbrechen. Es ist also nichts Verwerfliches, wenn sich ein junger Mensch für derlei Notizen interessiert. Das ist ein Uebergangsstadium. Nachher lesen die Jugendlichen dann lieber etwas anderes, vom Sport natürlich, aber auch vom politischen Leben. Sollte es aber stimmen, was der Bericht schreibt, daß die höheren Schüler sich mehr für das große Tagesgeschehen interessieren als die Berufsschüler? Das wäre bedauerlich!

Daß den Jugendlichen alles Frische und Lebendige am liebsten ist, ist natürlich. Und doch überraschen uns manche Angaben. So soll die Jugend für das Heimliche keinen besonderen Sinn an den Tag legen. Regt das an der Jugend oder an denen, die nicht verstehen, die Jugend auf diesem Gebiet zu packen?

Das größte Interesse bringen die Jugendlichen, wie die Umfragen zeigten, den Berufsfragen entgegen. Allein deshalb gehört auch das Gewerkschaftsblatt zum geistigen Lebensbereich der Jugend. Zugleich zeigt das Gewerkschaftsblatt der Jugend aber auch aus dem Beruf heraus die Welt. Darum sollte es auch in unserm Verbande keinen Jugendlichen geben, der nicht regelmäßig sein Verbandsblatt liest!

### Farbe, Gold- und Silberbronze auf lackierte Flächen aufziehen

In Kaffees, Büroräumen, Vorkälen usw. werden manchmal metallisch aussehende Türen verlangt. Wie diese gut und billig hergestellt werden können, soll hier besprochen werden. Die hier erörterte Behandlungsweise schließt sich dem Albenbrüchigen Verfahren an. Wenn eine erstklassige Arbeit entstehen soll, ist das Spachteln der Fläche nötig. Vorsichtiges Schleifen und sauberes Streichen sind weitere Voraussetzungen. Zum Schluß wird mit

einem guten Schleifack lackiert. Nach zwei Tagen wird die Fläche mit feinstem Stahlwolle in der Längsrichtung geschliffen. Sodann schleift man mit Wasser — dem man 30 Teile 90prozentigen Spiritus zusetzt — und mit Bimsstein fertig. Durch den Spirituszusatz wird der Untergrund etwas aufgeweicht. Die auf der Fläche haftenden kleinen Unebenheiten jeder Art lassen sich nun gut entfernen, ohne daß Rillen und Schrämmen entstehen, wie man sie häufig bei Schleifarbeiten sieht. Nach dem Schleifen wird die Fläche sauber abgelebert. Der Grund zum Aufziehen für Bronze und Farbe ist nun fertig. Die Farbe des Untergrundes der Lackierung richtet sich im allgemeinen nach dem am Endprodukt gewünschten Farbton. Hat man eine weißlackierte Fläche und will sie leicht farbig machen, so ist es aber nicht nötig, sie nochmals zu streichen und zu lackieren. Angenommen die Fläche ist fertig geschliffen und soll leicht grün aufgezoogen werden, dann erhält man den gewünschten Farbton durch das Mischen trockener bunter und weißer Farben (Deckweiß, Zinkweiß), und zieht die Fläche mit einem Möbler auf. Man braucht hierbei nicht ängstlich zu sein, daß zuviel Farbe auf den Möbler genommen wurde; denn es bleibt nur wenig Farbe haften und das Zuviel läßt sich leicht mit einem weichen Abstäuber oder Vertreiber entfernen. Auf diese Art lassen sich auch Griese und Striche anbringen. Dazu werden die nicht aufzuziehenden Stellen mit Schablonenpapier oder mit Zelluloidstreifen abgedeckt.

Durch das Aufziehen beziehungsweise Einreiben der Farbe bekommt die Fläche ein schillerndes, fast rätselhaftes Aussehen. Man sieht keinen Pinselstrich und nur einen Farbenhaut. Die Fläche wirkt wie Porzellan. Nach einigen Tagen kann die Fläche mit Sirchhorntalg oder weißem Wachs überrieben werden. Dies trägt viel zur Haltbarkeit der Arbeit bei.

Soll die Fläche mit Aluminium aufgezoogen werden, ist am besten grauer, bei Goldbronze ist gelber Voranstrich geeignet. Striche in dieser Art ausgeführt, lassen sich auch auf weißem Grunde anbringen. Bei Goldbronze ist erforderlich, daß mit äußerst hellem Lack überzoogen oder gespritzt wird. Letzteres hat den Vorzug.

Noch einige Bemerkungen, wie Aluminium auf schwarzem Grunde aufgezoogen werden kann. Die Fläche wird schwarz vorgearbeitet und mit Schleifack wie oben beschrieben lackiert und geschliffen. Dann wird die Aluminiumbronze aufgezoogen und fertig abgestäubt. Es lassen sich nun aber noch weitere interessante Arbeiten ausführen. Auf dem schwarzen Grunde, der durch die Aluminiumbronze aufgehell ist, lassen sich schwarze Striche in allen Stärken hervorufen, und auch Ornamente können angebracht werden. Dies geschieht folgendermaßen: Will man Striche anbringen, nimmt man zwei durchsichtige Zelluloidstreifen, etwa 10 Zentimeter breit und 60 Zentimeter lang, und legt sie in gewünschter Stärke voneinander auf die fertig behandelte Fläche. Jetzt wird mit einem Möbler, der in pulverförmigen Bimsstein getaucht wurde, die gewünschte Strichstärke scharfartig herausgeschliffen. Will man nur eine Kante scharf haben, legt man nur einen Streifen Abdeckmaterial auf, und die zweite sonst sich ergebende Kante läuft weich aus.

Beim Ornament schneiden man die betreffende Form aus Schablonenpapier und bearbeitet die Fläche wie oben. Hierbei hat man es in der Hand, weich oder hart zu arbeiten. Schon ein ganz leichtes Schleifen genügt, um die Form erkennen zu lassen. Stärkeres Schleifen gibt eine andere Spiegelung. Man kann auf diese Weise mindestens drei Abstufungen erzielen. Auf diese Weise läßt sich ein vorzüglich wirkendes Ornament anbringen. Kollegen, versucht's! Die gut gelungene Arbeit wird Euch bestimmt Freude machen. G. J.

### Berufsunfälle

Hannover. In der Zahlstelle Waldrode passierte in kurzer Zeit bei der Firma S. Eggers der zweite Unfall. Am 20. Juli stich der Kollege Willi Ranning in der Neubauschule die Fenster. Dabei stürzte er aus etwa neun Metern Höhe ab. Er hatte noch infolern Glück, als er mit einer leichten Fußverwundung und einem harten Schlag unter das Kinn davon kam. Immerhin zwang der Unfall den Kollegen, einige Tage zu feiern, was in der jetzigen schlechten Zeit sehr unangenehm ist.

### Genossenschaftliches

#### Die Volksfürsorge im ersten Halbjahr 1932

Bei der Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, wurden im ersten Halbjahr 1932 86 523 Anträge auf Abschluß von Volks- und Lebensversicherungen eingereicht; außerdem haben 80 167 Versicherte einen Antrag auf Gewährung einer Sterbegeldversicherung für arbeitslose Versicherungsnehmer (Ersatzversicherung) gestellt.

Der Antragszuwachs entspricht unter Berücksichtigung der außerordentlich ungünstigen Auswirkungen der herrschenden Krise durchaus den gestellten Erwartungen, und zwar um so mehr, als vorwiegend diejenigen Bevölkerungskreise, die das Kontingent der Gesellschaft darstellen, von der gegenwärtigen wirtschaftlichen Situation am stärksten betroffen werden.

Es ist ferner sehr erfreulich, daß 2 577 Versicherungsnehmer die Wiedereintrittsfreiheit ihrer Versicherung, die sich durch die Einstellung der Prämienzahlung nach Ablauf des ersten Versicherungsjahres automatisch in eine prämienfreie umgewandelt hatte, beantragt und infolgedessen das frühere Vertragsverhältnis, das heißt also den Versicherungsschutz in der ursprünglichen Höhe wieder hergestellt haben.

Die Wiedereintrittsfreiheit einer Versicherung ist jedoch nur dann möglich, wenn der Versicherungsnehmer die Versicherung als prämienfreie bestehen läßt, nicht aber, wenn er — wie dies leider allzuoft geschieht — die Auflösung des Versicherungsvertrages durch Kündigung vor-

nimmt; hierdurch erleidet er nicht nur einen erheblichen finanziellen Verlust, sondern verzichtet auch freiwillig auf die durch den Vertrag erworbenen Rechte, für deren Aufrechterhaltung gerade in der Jetztzeit unbedingt Sorge getragen werden sollte.

### Sozialpolitisches

**Die Reichsregierung baut das Schlichtungswesen ab.**  
Für den reaktionären Kurs der Papenregierung liegt ein weiterer Beweis vor. Man beginnt das Schlichtungswesen abzubauen. So wurde der in Berlin amtierende bekannte Landesrichter Rudolf Wiffel, der seine langjährige Tätigkeit mit großem Geschick und sozialem Verständnis ausgeübt hat, gekündigt. Damit hat die Regierung dem Drängen der Scharfmacher im Unternehmerlager nachgegeben. Dieser Kündigung werden sicher andere folgen. Ein weiterer Beweis, daß die Reaktion oben auf ist.

**Gegen die einseitige Agrarpolitik.**  
In Deutschland ist gegenwärtig eine Regierung am Ruder, die mit allen Mitteln versuchen will, der Landwirtschaft zu helfen. Dies kann nur geschehen durch Belastung der städtischen Bevölkerung. Da in Deutschland 77 % der Bevölkerung als Verbraucher von landwirtschaftlichen Produkten in Frage kommen, müssen diese belastet werden, um den übrigen 23 % zu helfen. Der Sachverständige für Agrarfragen, Dr. Brandt vom Institut für landwirtschaftliche Marktforschung, beleuchtet diese Probleme im „Volkswirt“ sehr kritisch. Dabei kommt er zu nachstehender Schlussfolgerung: „Das große Dilemma der deutschen Agrarpolitik besteht darin, daß das Schicksal der Landwirtschaft auf Gebeiß und Verderb mit dem Beschäftigungsgrad der städtischen Bevölkerung und der Kaufkraft des nicht landwirtschaftlichen Wirtschaftssektors verbunden ist. Jeder neue Schlag, der zur Erhöhung der Landwirtschaft gegen die übrige Wirtschaft geführt wird, jede Belastung, die der Masse der Konsumenten neu aufgebürdet wird, schlägt unmittelbar auf die Landwirtschaft zurück.“ Diese einfache und klare Beweisführung sollte auch von einer Regierung, die die Gesamtbevölkerung zu vertreten vorgibt, beachtet werden. Da diese Regierung aber nur einseitig die Interessen der Großgrundbesitzer und der Unternehmer vertritt, muß sich ihre Politik gegen die breiten Volksmassen auswirken.

**Verminderte Betriebsunfälle durch die Krise.**  
Im Jahre 1930 ereigneten sich bei den gewerblichen Berufsgenossenschaften 707 808 Betriebsunfälle gegen 927 995 im Jahre 1929. Der Rückgang betrug etwa 24 %. Die tödlichen Unfälle gingen zurück von 4597 auf 3623 oder um 21 %. Das Nachlassen der industriellen Tätigkeit hat mithin einen nicht geringen Rückgang der gewerblichen Unfälle zur Folge gehabt. Zum Teil ist dieses Rückgang aber auch auf die Verbesserung des Anfallschutzes zurückzuführen. Bei den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften ereigneten sich 225 797 Unfälle. Gegen das Vorjahr war ein Rückgang von etwa 9000 zu verzeichnen.

### Wirtschaftspolitik

**Was kostet die Wirtschaftskrise?**  
In den internationalen Konferenzen wird um die Milliarden oder Millionen Mark oder Dollar gefeilscht, die als Reparations- oder Kriegsschuldzahlungen oder als Zinszahlung für Auslandsschulden jährlich gezahlt werden sollen, und es wird darüber nur allzu leicht vergessen, daß die Wirtschaftskrise einem jeden Land das Vielfache der Summen kostet, um die es sich bei diesen Streitfragen handelt. Am nur die drei größten Industrieländer zu erwähnen, ging das jährliche Volkseinkommen Englands 1931 gegenüber 1929 um 800 Millionen Pfund Sterling (16 Milliarden Mark), das Volkseinkommen der Vereinigten Staaten um mehr als 20 Milliarden Dollar (84 Milliarden Mark), das Volkseinkommen Deutschlands um 30 bis 35 Milliarden Mark zurück. Die Erleichterung der Weltwirtschaftskrise durch die Lösung jener schwebenden Probleme würde das Vielfache der Summen, um die auf den internationalen Konferenzen gekämpft wird, einem jeden der beteiligten Länder — gleichermaßen den Gläubiger- wie den Schuldnerländern — einbringen.

**Ein ungenügendes Arbeitsbeschaffungsprogramm.**  
Die Papen-Regierung hat nun endlich ihr Arbeitsbeschaffungsprogramm bekanntgegeben. Auf dem Gebiete der Wasserwirtschaft und des Straßenbaues sollen nach und nach Arbeiter in Angriff genommen werden, bei denen 100 000 Arbeiter im Jahr beschäftigt werden. Insgesamt werden dafür 110 Millionen Mark ausgeworfen. Davon entfallen 50 Millionen auf den Bau von Wasserstraßen und 40 Millionen auf den Bau von Landstraßen. Die Arbeiten werden in der Hauptsache als Notstandsarbeiten durchgeführt. Aber auch der freiwillige Arbeitsdienst soll mit eingeschaltet werden. Man beabsichtigt, das Arbeitsbeschaffungsprogramm in kleinen Teilabschnitten zur Durchführung zu bringen. — Es hat lange gedauert, ehe sich die auf andern Gebieten so forschende Regierung an das wichtigste Problem, die Milderung der Arbeitslosigkeit, heranwagte. Die Regierung Brüning hatte bekanntlich ein Arbeitsbeschaffungsprogramm entworfen, das die Beschäftigung von etwa 600 000 Arbeitern für ein Jahr vorsah. Der Kern des Arbeitsbeschaffungsprogramms der alten Regierung war die ländliche Siedlung. Davon ist heute nicht mehr die Rede. Die neue Regierung hat das Projekt der ländlichen Siedlung nicht weiter verfolgt. Was sie jetzt laut verkündet, ist nur ein kleiner Teil dessen, was die alte Regierung durchzuführen bereit war.

### Werdet Mitglied der Büchergilde Gutenberg! Auskunft erteilen die Vertrauensleute des Deutschen Buchdruckerverbandes

**IG-Farben finanziert das Reich.**  
Die IG-Farben klagt Stein und Wein über die schlechte Konjunktur und verlangt immer höhere Benzinpreise und ein Benzinmonopol, um den Profit an ihrem Leunabenzin zu steigern. Die neue Bilanz der Hausbank der IG, der Deutschen Länderbank, zeigt jedoch, was es damit auf sich hat. Trotz der allgemeinen Geldknappheit übernahm die Bank, die die Guthaben der IG verwaltet, für 60 Millionen Mark Reichsschatzwechsel (— und das Reich den IG-Mann Warmbold als Wirtschaftsminister). Darüber hinaus verbleibt noch fast der gleiche Betrag als Barguthaben.

**540 Millionen Ausfuhrüberschuß.**  
Im Juni ist die Einfuhr Deutschlands um 13 auf 364 Millionen Mark gestiegen. Dem Werte nach ist eine Zunahme der Steigerung um 3,8 % und der Menge nach um 6,6 % eingetreten. Die Ausfuhr beträgt 444 Millionen Mark. Die Gesamtausfuhr hat gegenüber dem Vormonat um 7 Millionen Mark zugenommen. Es ist ein Ausfuhrüberschuß in Höhe von 79 Millionen Mark zu verzeichnen. Im ersten Halbjahr 1932 betrug die Einfuhr 2387 Millionen Mark und die Ausfuhr 2927 Millionen Mark. Für die ersten sechs Monate dieses Jahres ergibt sich demnach ein Ausfuhrüberschuß in Höhe von 540 Millionen Mark. Dem Werte nach sind Einfuhr und Ausfuhr im Vergleich zum ersten Halbjahr 1931 um 37 % zurückgegangen. Hier muß allerdings der Rückgang der Preise berücksichtigt werden. Die Fertigwarenausfuhr hat in dem angezeigten Zeitraum einen mengenmäßigen Rückgang von 26 % erfahren.

### Fachliteratur

**Anstrich und Wirtschaft.**  
Eine Studie über Zusammenhänge und Bedeutung für die heutigen Wirtschaftsverhältnisse von Gerb Ujfer. Preis 1,50 M. Verlag Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig. Diese 42 Seiten starke Broschüre wird von jedem, der sich mit der wirtschaftlichen Seite des Maler- und Lackierergewerbes beschäftigen will, mit Vorteil gelesen werden. Er findet darin Material veröffentlicht, das bisher wohl kaum in dieser konzentrierten Form der Öffentlichkeit zugänglich gewesen ist. In der gebräugten Einleitung zeigt der Verfasser den kulturhistorischen Entwicklungsgang der Anstrichmittel und Anstrichtechnik von den primitivsten Anfängen bis zur modernen Großfabrikation und Massenproduktion. Nach einem im zweiten Abschnitt gegebenen Überblick über den volkswirtschaftlichen Wert des Anstrichs, der, wie auch die Einleitung, viele lehrreiche Zahlen enthält, behandelt er im dritten Abschnitt die Aufklärungstätigkeit und wissenschaftliche Forschung in Anstrichfragen. Zum Schluß geht er auf die Anstrichtechnik und ihr enges Verhältnis zur heutigen Wirtschaftskrise ein.

Wer diese Broschüre aufmerksam liest, wird erkennen, daß sie ihm gute Begründungen für unsere Bestrebungen auf Arbeitsbeschaffung und der Forderung nach vermehrtem Anstrich in die Hand gibt, denn es wird darin zahlenmäßig nachgewiesen, welche großen volkswirtschaftlichen Verluste durch die Vernachlässigung des Oberflächenschutzes eintreten. Ujfer vertritt die Auffassung, daß, wenn in Deutschland anstrichtechnisch nur das Notwendigste an Malerarbeiten ausgeführt würde, wohl 300 000 bis 400 000 Maler ein Jahr Beschäftigung hätten.

### Fachtechnisches

**Patentschau, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwillig.**  
**Angemeldete Patente.**  
Rl. 22 h. J. 34 070. Verfahren zum Färben von Läden, Wachsen, Fetten, Ölen, natürlichen und künstlichen Harzen. J. G. Farbenindustrie AG., Frankfurt a. M.  
Rl. 75 c. M. 86 409. Abpachtelvorrichtung. Fritz Werntges, Essen-Werden, Sufergasse 14.  
**Erteilte Patente.**  
Rl. 75 a. 557 220. Vorrichtung zum Absaugen von Gasen und Dämpfen beim Streichen langgestreckter Gegenstände, insbesondere Rohre. Mannesmannröhren-Werke, Düsseldorf.  
Rl. 75 c. 556 922. Vorrichtung zum Ziehen von Strichen mit einem Pinsel. Fritz Krauß, Mettingen in Württemberg.

### Literarisches

**Junge Frau von 1914.** Arnold Zweig, dessen großer Roman „Der Streit um den Erzkanzler Grischa“ als einer der besten Bücher der Kriegszeit bezeichnet wurde, hat die Absicht, einen Romanzyklus zu schreiben, von dem der „Grischa“ nur ein Teil sein soll. Jetzt ist das zweite Buch dieses Zyklus, „Junge Frau von 1914“, in Leipzig, sorgfältig ausgeschaltet. Preis 2,70 M., bei der Büchergilde Gutenberg, die bereits den „Grischa“ in einer Nebenangabe für ihre Mitglieder herausgebracht hat, erschienen. Der neue Roman ist wie der „Grischa“ in sich abgeschlossen und hat zu dem früher erschienenen Buch keine anderen Beziehungen als die gleiche Zeit der Ereignisse, das Hinterland der Fronten und einige Figuren. Der Soldat Berlin, im „Grischa“ eine Nebenfigur, tritt hier zu einer tragenden Romanfigur auf. Er ist der Geliebte und Vater der Gatte dieses jungen Mädchens, dieser späteren „Jungen Frau von 1914“, deren Schicksal Arnold

Zweig so darstellen wollte, daß dieses eine Schicksal das Dasein einer ganzen Generation enthält. Der Krieg donnert in diesem Buch nur in der Ferne. Der Dichter hat die Heimat und die Stille während des Krieges in seinem Buche eingefangen. Seine darstellenden Mittel und seine Sprache sind von höchster Kultur und Feinheit. Das ist wieder einmal ein Buch, das ausgereift ist in jahrelanger Arbeit. Die große Liebe, die der Dichter allen Figuren seines Romans entgegenbringt, ob sie ihm nahesteht oder ob er sie im Interesse seiner Hauptpersonen bekämpfen muß, diese große Liebe ist es, die auch dem neuen Buch von Arnold Zweig zu einem Erfolg verhelfen muß, der ein literarischer Erfolg und mehr: ein menschlicher Erfolg ist.  
**Umbau der Wirtschaft.** Die Forderungen der Gewerkschaften. Berlin 1932. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin S 14. 40 Seiten, Preis 40 H. In gedrängter Kürze erheben die bekannten Forderungen nach Verstaatlichung und planmäßiger Wirtschaftsführung unter dem Gesichtspunkte der Bedarfsdeckung. Aber dieses alte und eingeburzelte Gedankengut der Arbeiterschaft ist durchgeleitet und von früherem Wertverlorenheit befreit worden. Es ist geordnet und zu einem anschaulichen Ganzen vereinigt. Dies wird mit den Erfahrungen begründet, die sich aus der Entwicklung des letzten Jahrzehnts ergeben. Darum sei das kleine Heft jedem empfohlen, der mit offenen Augen und wachen Sinnen die gewaltigen Umwälzungen, die das Reich unserer Zeit sind, miterleben und ihrem inneren Sinn nachspüren will.  
**Arbeiterbildung im Kampf.** Die monatlich erscheinende „Sozialistische Bildung“ mit ihren Beilagen „Blätter für die Arbeiter und Sozialistische Erziehung“ ist zum Preise von 1,50 M. für ein Vierteljahr durch die Post oder den Verlag J. S. W. Dieb, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 H. Der Reichsausgabe für sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, stellt Probe-nummern gern zur Verfügung.  
**Die Arbeit.** Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber: Theodor Leipart. Schriftleitung: Gotthard Erdmann. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes G. m. b. H., Berlin S 14. Abonnementpreis vierteljährlich 3,60 M., für Gewerkschaftsmitglieder 2,25 M. **Gewerkschafts-Archiv.** Monatshefte für Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung. Herausgegeben von Karl Zwilg. Verlag Karl Zwilg, Verlagshandlung, Sena, St.-Jakob-Straße 36. Vierteljahrsabonnement 3,60 M.  
Die Naturfreunde tagten vom 30. Juli bis 5. August in Bregenz am Bodensee. Die Büchergilde Gutenberg hat diesen Kongress zum Anlaß genommen, die Augustnummer ihrer Zeitschrift den Naturfreunden zu widmen. In dieser wie immer sehr gut ausgestatteten Nummer werden auch die drei Vorträge der Büchergilde angezeigt: „Therese Ellenke“, ein Schmelzer Roman von John Mittel, „Der vergitterte Spiegel“, ein Roman des schweizerischen Arbeiterdichters Ivan Dibraht, und ein Reisebuch „Jagd durch das tausendjährige Land“ von A. T. Wegner.

### Verbindlichkeiten

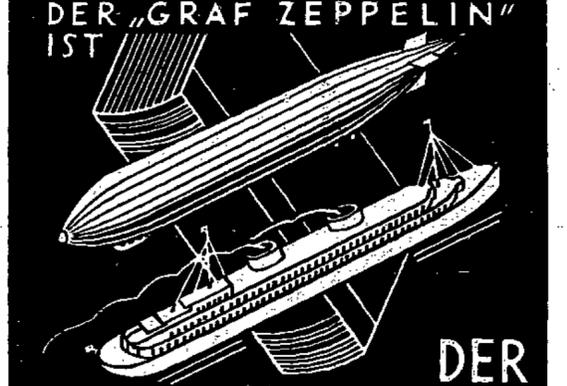
Alle Filialen und Zahlstellen werden gebeten, den Aufenthaltsort des Kollegen Karl Mellmann, geboren am 31. Juli 1900 in Steinfelder Lube, eingetreten am 1. September 1925 in Freienwalde a. d. Ober, Filiale Berlin, Buchnummer 41 410, zu ermitteln. Seine jetzige Adresse ist sofort an den Verbandsvorstand zu melden.  
Das Mitgliedsbuch Nr. 73 738, ausgestellt auf den Namen Hertwerk, Franz, geboren am 10. Dezember 1911, eingetreten am 14. Mai 1928, das auf der Wanderschaft verloren wurde, ist gesperrt. Falls es in einer Filiale oder Zahlstelle vorgezeigt werden sollte, bitten wir, es einzuziehen und an die Hauptverwaltung einzusenden. Der Verbandsvorstand.

Vom 7. Aug. bis 13. Aug. ist die 32. Beitragswoche.  
Vom 14. Aug. bis 20. Aug. ist die 33. Beitragswoche.

### Sterbefälle

Berlin. Am 28. Juli starb der Kollege Albert Schramm, geboren 11. Februar 1839 in Berlin, eingetreten 25. Februar 1906 in Berlin. — Unser Kollege Karl Laege, geb. 14. November 1858, starb am 30. Juli 1932 nach 22-jähriger Mitgliedschaft.  
Chemnitz. Am 28. Juli starb unser Kollege Helmut Weißbach im Alter von 20 Jahren. Am 24. Juli machte Kollege Weißbach noch eine Jugendfahrt ins Gebirge mit; auf der er plötzlich erkrankte.  
Essen (Zahlstelle Gladbeck). Am 30. Juni starb im Alter von 24 Jahren an Lungentuberkulose unser treues Mitglied Erich Schmitz.  
Ehre ihrem Andenken!

**„WIE DIE „EUROPA“ UND DER „GRAF ZEPPELIN“ IST**



**DER GROSSE BROCKHAUS**

eine deutsche Hochleistung der Nachkriegszeit, die vollste Bewunderung verdient.

Schrieb Herr K.S. in O., einer der Besitzer des „Großen Brockhaus“, und ersprach damit aus, was Tausende denken. Auch Sie brauchen das Werk als täglichen Berater in allen Fragen des Lebens. — Herabgesetzte Preise und bandweiser Bezug erleichtern die Anschaffung wesentlich!

**F. A. BROCKHAUS · LEIPZIG**

Unterzeichnete arbeitet kostenlos und unverbindlich zur Steigerung des Probehefts „Der Große Brockhaus aus von A-Z“.

Name und Ort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_